№ 1.
Sonntag,
den 3. Januar 1897.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
25. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Deutschland.

— **(Jubelfest des Lehrervereins.)** In dichten Schaaren sind die Volksschullehrer zum 28. Dezember nach Berlin geströmt, um mit derjenigen Pietät und derjenigen glutvollen Freudigkeit des Standesgefühls, welche die Lehrerschaft auszeichnen, Zeugniß abzulegen von ihrer unerschütterlichen Hingebung an das Ganze, dem der Einzelne sich gern und willig als dienendes Glied unterordnet. Am 28. Dezember 1871 wurde der Deutsche Lehrerverein begründet. Einige Berliner Volksschullehrer, die sich nicht mit klangvollen Namen brüsten und die nicht mit stolzer Kraft einsetzen konnten, denen aber die Ueberzeugung von der starken Berechtigung ihres Unternehmers den Geist und die Schritte beflügelten, thaten sich vor 25 Jahren zusammen, um aus dem Schutte der durch die Reaktion zertrümmerten ersten deutschen Lehrerorganisation den Phönix des Deutschen Lehrervereins auferstehen zu lassen. Und es ist ihnen gelungen, weit über die Erwartung. Der Allgemeine Deutsche Lehrerverein, der im Sturmeswehen des Jahres 1848 erstanden war und alle Lehrer, gleichviel ob sie an der Hochschule wirkten oder an der Dorfschule, umfaßte, konnte nicht Stand halten vor dem Wüthen der entfesselten Kräfte der „Gegenrevolution". Waren doch die „Schulmeister" ausnehmend verdächtig als Männer des Umsturzes! Denn einmal waren sie Träger der Volksbildung, und sodann waren sie gedrückt und unzufrieden. So blieben die Lehrer Jahrzehnte hindurch auf die allgemeinen Lehrerversammlungen angewiesen, welche alljährlich einige Ermunterung und Stärkung hineinbrachten in die trübe soziale, materielle und ideale Lage des Lehrerstandes. Aber eine Zusammenfassung der einzelnen kleinen Kräfte zu der großen Kraft einer einheitlichen Organisation brachte erst die Begründung des Deutschen Lehrervereins, der aus dürftigen Anfängen heraus zu einem starken, stattlichen Werke geworden ist, einem Werke, an welchem die Lehrer und ihre Freunde ihre Freude haben können. 12 Jahre nach seiner Begründung zählte der Deutsche Verein 18 000 Mitglieder; heute hat er deren über 65 000, die in mehr als zweitausend Verbänden wirken, und denen außerdem noch in besonderen außerpreußischen Landesvereinen etwa 25 000 in Organisationen vereinte Berufsgenossen zur Seite stehen. Hierzu kommt das dichte Netz von verschiedenen Wohlfahrts, Wohlthätigkeits, Versicherungsvereinen der Lehrerschaft.

Der oberste Satz des Programms des Deutschen Lehrervereins fordert die Förderung der Volksbildung durch Hebung der Volksschule. Damit ist die Gesammtheit jener Aufgaben bezeichnet, zu deren Erfüllung alle dem geistigen und sozialen Fortschritte der Nation in Verbindung mit der gleichgesinnten Lehrerschaft anstrebenden Volksgenossen zusammenzuwirken haben. Denn der Besitz der Schule ist der Besitz der Zukunft, und die Bildung ist die Freiheit.

— **Der Staatsminister Frhr. v. Marschall** hatte sich nach seiner jüngsten Erkrankung vorzeitig genötigt gesehen, seine Amtsgeschäfte wieder aufzunehmen; er hat infolgedessen einen Rückfall erlitten, der ihn seit dem Donnerstag vor Weihnachten auf Anordnung des zugezogenen Geheimrats Prof. Dr. Gerhardt zwingt, das Bett zu hüten. Er muß sich noch einige Zeit streng von allen Staatsgeschäften fernhalten, befindet sich aber bereits wieder auf dem Wege der Besserung.

— **Ueber das Stuttgarter Duell** zwischen dem Legationsrat v. Wangenheim und dem Leutnant Grafen v. Uexküll wird der Nationalzeitung des Näheren mitteilt: Die Forderung, die in häuslichen Zwistigkeiten ihren Anlaß haben soll, ging vom Frhrn. v. Wangenheim aus. Graf Uexküll war der Beleidiger; er hat eine schwere Verletzung an der Stirn erhalten, die den Aerzten für eine Erhaltung des Lebens keine Hoffnung läßt. Die Verletzung von Frhrn. v. Wangenheim ist dagegen eine leichtere, eine Fleischwunde am Unterleib, die voraussichtlich bald heilen wird.

Das Duell hat in der Oeffentlichkeit um so peinlicheres Aufsehen erregt, als dabei Persönlichkeiten mitgewirkt haben, welche sich dessen nach den Reichstagsverhandlungen über den Duell-Unfug hätten enthalten müssen. „Unparteiischer" war der Kommandant von Stuttgart, General-Major von Schott, Sekundant des Frhrn. von Wangenheim der preußische Gesandte Dr. v. Holleben. Als Arzt fungierte der Generalararzt à la suite Med. von Burckhardt.

Der Gesandte v. Holleben ist in Berlin eingetroffen und wird am Mittwoch vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

— **Die Verurteilungen wegen Zweikampfes** sind in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Wie berichtet wird, sind im Jahre 1891: 10, 1892: 72, 1893: 66, 1894: 83 und 1895: 107 Verurteilungen wegen Zweikampfes erfolgt. Die Zahl der Zweikämpfe hat sich also in dem Zeitraum von fünf Jahren nahezu verdoppelt.

— **Die im Prozeß Leckert-Lützow** zur Sprache gekommene indiskrete Veröffentlichung der „Münch, Neuest. Nachr.", die in ihren Folgen zum Sturze des Ministers von Koeller beitrug, soll, wie mitgeteilt wird, im Landtage zu Sprache gebracht werden.

— **In dem Habererprozesse** in München, wurden die 59 Angeklagten am Mittwoch zu Strafen von 2½ Jahren bis herab zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde den Verurteilten noch die Tragung der Prozeßkosten auferlegt.

— **Vom Hamburger Streik** ist Neues von Bedeutung nicht zu melden. Die Arbeiterzahl ist ungefähr die gleiche, wie in der vorigen Woche. Die Stimmung ist gleichfalls dieselbe. In einer vorgestrigen Versammlung der Streikenden teilte der Abg. v. Elm mit, die dieswöchentliche Auszahlung der Streikgelder werde in der bisherigen Höhe erfolgen. Die Mittel seien vervollständigt durch eine in Berlin beschaffte Anleihe der organisierten Arbeiterschaft Hamburgs. Auch die nächstwöchige Auszahlung sei gesichert.

Ausland.

Frankreich.

— **Die neuen Schnellfeuerfeldgeschütze,** mit welchen 1894 Versuche angestellt wurden, sollen nach den Blättern allen Anforderungen entsprechen. Die einzelnen Bestandteile dieser Kanonen, welche in verschiedenen Fabriken hergestellt wurden, seien für die Zusammensetzung bereit. Die Ausrüstung von 600 Batterien würde im Jahre 1898 vollendet sein.

Großbritannien.

— **Einen Wechsel in der Haltung Rußland's** bespricht die „Times" gegenüber dem Sultan und führt aus, Drohungen, denen der Sultan sich fügen werde, müßten wirkliche Drohungen sein und in nicht mißzuverstehender Weise durch thatsächliche physische Macht unterstützt werden. Je eher die Mächte ihre Politik darnach gestalteten, umso eher werde das gemeinsame Ziel erreicht werden.

— **(Anfrage Spaniens.)** Der Korrespondent des „Daily Chronicle" in Rom erfährt, es habe die spanische Regierung in London, Paris und Rom angefragt, welche Haltung die betreffenden Regierungen imfalle eines Krieges zwischen Spanien und den vereinigten Staaten einzunehmen gedächten.

Frankreich und England hätten erklärt, daß sie eine endgültige Antwort nicht geben könnten. Italien habe seine Vermittelung angeboten, ohne jedoch Spanien eine Unterstützung gegen die ver. Staaten zu versprechen. Auch mit den anderen Staaten schwebten Verhandlungen.

Italien.

— **Papst Leo XIII.** befindet sich in dem Glauben, daß für ihn ein — Wunder geschehen sei. Er empfing dieser Tage die Offiziere seiner Leibgarde zur Entgegennahme ihrer Neujahrsglückwünsche und hielt dabei eine Ansprache, in der er nach einem Berichte der Voss. Ztg. seine Ueberzeugung ausdrückte, daß sein langes Leben ein Geschenk Gottes und die Folge der Gebete der Gläubigen sei. „Auch habe Gott offenbar das Opfer angenommen, das laut einer in voller Gesundheit abgegebenen Versicherung einer bald darauf gestorbenen Karmeliternonne diese durch ihren Tod für sein verlängertes Leben gebracht habe."

— **(Ansprache des Papstes.)** Der „Osservatore Romano" hebt von der am Dienstag gehaltenen Ansprache, welche der Papst vor den Ex Offizieren der Pontifikal-Armee hielt, besonders die Stellen als bedeutungsvoll hervor, in welchem Leo XIII. seine Freude darüber äußerte, daß aus Frankreich, Belgien, Oesterreich, Irland und anderen Staaten ihm versichert worden sei, im Falle der Not seien die Katholiken bereit, für die Verteidigung des Oberhauptes der katholischen Kirche heldenmütig in das Corps der päpstlichen Zuaven einzutreten. Der Papst hat durch diese Ansprache bewiesen, daß zwischen dem Quirinal und dem Vatikan keine Aussöhnung möglich ist, bis dem Papsttum alle seine früheren Vorrechte wieder eingeräumt worden seien.

Die „Opinione" erklärt in ihrem gestrigen Leitartikel unter Bezugnahme auf die Ansprache des Papstes, welche derselbe der Voce della Verità zufolge beim Empfange einer Abordnung seiner Soldaten hielt und worin er die Hoffnung ausgesprochen haben soll, es möge bald der Augenblick kommen, in dem Soldaten aller Länder, die ihm ihre Dienste angeboten hätten, wieder um ihn versammelt sein möchten, daß, wenn diese Rede wirklich gehalten sein sollte, der Papst sich einer ungerechtfertigten und bedauerlichen Herausforderung schuldig gemacht hätte. Die Regierung habe nichts gethan, was ein solche Sprache rechtfertigte, sie würde niemals den Weg der Mäßigkeit verlassen und nicht dulden, daß di Klerikalen, wie der Papst es in dieser Rede zu wünschen scheine von Worten zur That übergehen. In diesem Falle würde die Zurückweisung energisch, schnell und entschieden sein. Die Religion habe von Regierung nichts zu befürchten; aber wer von weltlicher Macht träume, laufe Gefahr, den eigenen Untergang herbeizuführen. Wenn die Intransigenten im Vatikan obsiegten, wie die Worte des Papstes andeuten, dann würden die Folgen auf diejenigen, zurückfallen, die an dieser Bewegung schuld seien.

Spanien.

— **Die Aufständischen** unter Calixto Garcia schlugen eine Truppenabteilung von 2000 Mann zwischen Manzanillo und Bayamo (Provinz Santiago de Cuba) und nahmen einen beträchtlichen Convoi weg. Nach amtlicher Angabe verloren die Spanier 6 Offizierr und 115 Mann; private Mitteilungen stellen die Verluste als bei weitem größer dar.

Bulgarien.

— **(Stambulow-Prozeß.)** Der Gerichtshof verkündete am Mittwoch nachmittag 2 Uhr das Urteil im Stambulow-Prozeß. Derselbe erklärt Bone Georgiew, der der direkten Beteiligung an dem Morde Stambulows bezichtigt wurde, für nichtschuldig, erkennt dagegen Tüfektschief für schuldig, Waffen geliefert zu haben, und Atzow der Beihülfe zu dem Verbrechen durch Stellung des Wagens für schuldig. Der Gerichtshof sprach demgemäß Georgiew frei und verurteilte Tüfektschiew und Atzow zu je drei Jahren einfacher Gefängnishaft unter Anrechnung von drei Monaten erlittener Gefängnishaft.

Rußland.

— **Laut kaiserlichem Befehl** aus Petersburg ist der Generaladjutant Graf Schuwalow auf sein Ersuchen von dem Posten als Generalgouverneur von Warschau und Kommandant des Militärbezirks Warschau aus Gesundheitsrücksichten enthoben worden. Dieser Ausgang war bei der schweren, fast hoffnungslosen Erkrankung des Grafen Schuwalow leider vorauszusehen.

Asien.

— **Die Pest** breitet sich in Bombay und in den Vorstädten aus. Todesfälle von Europäern waren in der letzten Woche weder in Folge von Pest noch von anderen Krankheiten zu verzeichnen. Seit

---

Wessen Schuld?

Kriminalroman von Karl Matthias.

(3. Fortsetzung.)

Sie hatte sich nicht getäuscht. Meta Köller, die älteste Tochter des Majors, war da, aber allein, ohne ihren Gatten. Rasch half ihr die Schwester aus dem Pelzmantel und führte sie dann triumphierend in das Zimmer.

„Guten Abend, Papa," sagte die junge Frau, an ihren Handschuhen nestelnd, „guten Abend, Mama! Glückauf zum Feste! Verzeiht, daß ich so spät komme. Aber ich konnte wahrhaftig nicht früher vom Hause fort!"

„Du hast wahrscheinlich auf Deinen Mann gewartet," bemerkte die Mutter, ihre Aelteste küssend, „und er ist natürlich nicht gekommen?"

„Sage, leider, Mama," antwortete Meta, auch den Vater umarmend, der ihr einen Kuß auf die Stirn drückte und sie dann nach dem ihr bestimmten Platz schob. „Josef ist nach Stettin gereist und ich erwarte ihn mit dem Abendzuge."

„Stettin?" fragte der Major. „Du meinst wohl Magdeburg?"

„Ich weiß nichts von Magdeburg. Mein Mann ist seit vorgestern fort. Vielleicht mußte er auch nach Magdeburg."

„Unsinn, dann führt ihn ja sein Weg über die Hauptstadt. Hat er Dir nicht geschrieben?"

„Nein, wenn er in Geschäften verreist, schreibt er nie. Aber ich weiß genau, er befand sich gestern in Stettin."

„Du weißt eben nichts, meine Tochter," bemerkte Frau Globisch. „Deines Mannes Rücksichtslosigkeit ist abscheulich. Beweis, daß er in Magdeburg war, ist die Kiste, welche er als Geschenk für Papa von dort schickte."

„Eine Weihnachtskiste? Da bin ich doch neugierig! So hat er also unser gedacht!" sprach Meta, schnell beruhigt.

„Pah, er will Deinen Vater persönlich stimmen, damit er — doch das gehört nicht hierher!" sagte Frau Ella, auf einen Blick ihres Gatten, ablenkend. „Wir wissen noch gar nicht, was die Kiste enthält. Papa war böse wegen Eures Ausbleibens und ließ sie bisher uneröffnet. Seid vorsichtig, Kinder, nehmt Euch mit den Gräten in acht!" wandte sie sich an die schmausenden Kleinen.

„Komm mit zum Weihnachtsbaum!" bat Ulrike ihre Schwester. „Papa hat mir einen wunderbaren Schmuck und eine Pelzgarnitur geschenkt und dann noch etwas, was ich nicht sage. Du aber bekommst einen prachtvollen Tafelaufsatz und ein Sofakissen, das ich selbst gestickt habe."

Meta wollte sich erheben. Aber der Vater hinderte sie daran.

„Nein, fang' an zu speisen," sagte er. „Ich werde indessen Köller's Kiste öffnen, dann erst ist der Weihnachtstisch vollkommen."

Globisch erhob sich und ging in das Bescheerungszimmer. Gewohnheitsgemäß schloß er hinter sich die Thür. Niemand wagte etwas dagegen einzuwenden. Man war gewöhnt, alles, was der Vater that, recht zu finden.

Frau Globisch gab der kleinen Flora noch einmal Mohnpilen. Das Kind mochte den Fisch nicht, vor dessen großem Kopf mit den weißen Augen es sich fürchtete; Fritz und Minchen aßen behutsam; Meta und Ulrike flüsterten miteinander. Von nebenan ertönte der regelmäßige Schlag des Hammers, das Knirschen der Zange, das Brechen des Holzdeckels.

„Jetzt hat er sie geöffnet," sagte Frau Ella, hinüberhorchend, „sollte wirklich dem Mann —"

Ein furchtbarer Krach, eine Explosion, die das Haus in seinen Grundfesten erschütterte, unterbrach ihre Rede.

Mit gellendem Aufschrei ergriff Meta die Kinder und flüchtete, mit ihnen zugleich das Dienstmädchen, das kreischend um Hilfe rief, in die äußerste Stubenecke.

Die Thür des Nebenzimmers sprang auf, die Fensterscheiben stürzten klirrend in den Hof. Das ganze Weihnachtszimmer stand in Flammen. Zischelnd und prasselnd lohte der Weihnachtsbaum, eine einzige Feuerpyramide, und über die Diele wälzte es sich wie flüssige Lawa, alles gierig mit seinen Feuerzungen beleckend und in den Bereich der allgemeinen Gluth ziehend.

„Großer Gott, was ist geschehen?" rief die entsetzte Ulrike, welche durch den Luftdruck zu Boden geworfen war und sich nun halb bewußtlos aufrichtete.

„Mein Mann, mein armer Mann!" schrie die Majorin, sich mühsam von ihrem Stuhle erhebend, und wollte ganz sinnlos vor Aufregung in das Flammenmeer hinein.

Aber Ulrike hielt sie zurück.

„Papa, komm doch, Papa!" rief sie dabei. „Geh nicht zu ihm, Mutter! Papa hilf uns doch!"

Aber niemand regte sich nebenan. Nur das Sausen, Knattern und Krachen der Flammen gab Antwort.

Meta hatte Geistesgegenwart genug, die weinenden Kinder aus dem Zimmer und die Treppe hinabzudrängen, indes die Magd das Haus mit ihrem Jammergeschrei anfüllte.

„Laß mich zu meinem Karl, zu meinem armen Mann!" schrie die Mutter, mit ihrem Kinde ringend.

Aber Ulrike klammerte sich mit aller Kraft, wie die Verzweiflung sie ihr verlieh, an die Unglückliche, die Rasende.

„Ich lasse Dich nicht, bleibe!" flehte sie. „Du opferst Dich ohne Zweck!"

Der brennende Strom staute sich an der Thürschwelle und setzte sie und die Thürfüllung in Brand; dichter Qualm drang ins Zimmer, der Tannenbaum neigte sich nach der Thürseite und seine letzten flammenden Ueberreste stürzten den Frauen entgegen und versperrten ihnen den Eingang Knisternd flogen die abgetrennten Aeste gleich feurigen Pfeilen in das Zimmer und setzten das Kleid der Majorin, die Gardine, das Tischtuch und die Teppiche in Brand.

Ulrike riß die jammernde Mutter zurück, mit den Händen die auflodernden Flammen an ihrem Kleide auslöschend. Als sie endlich mit Aufwand aller Kräfte die Treppenthür erreicht hatte, kam Hilfe.

Die Beamten des Gefängnisses, unter dem Oberaufseher Radebeul, stürmten die Stiege hinauf. Sie waren mit Löschbomben ausgerüstet und schleppten auch einen Schlauch der gewaltigen Feuerspritze hinter sich her, die stets gebrauchsfertig stand und sofort mit den zahlreichen Zuflußröhren der Anstalt verbunden werden konnte.

„Frau Direktor, geben Sie Platz," bat der Oberaufseher. „Sie sind schon in Gefahr und der Qualm wird furchtbar werden."

„Aber mein Mann ist ja drinnen!" jammerte die Frau. „O, retten Sie ihn, retten Sie ihn!"

„Der Herr Direktor? Donnerwetter!" fluchte Radebeul und schleuderte die Löschbombe in das Flammenmeer.

„Ein Krach, ein Sausen, — einen Augenblick erlosch die Glut, dichter, schwarzer Rauch füllte das Gemach und bahnte sich nur mühsam den Ausgang durch die zertrümmerten Fenster. Dann flammten die Feuerbäche, welche sich über den Fußboden ergossen, wieder empor, und prasselnd begannen die gefräßigen Feuerzungen aufs neue ihre Arbeit.

Frau Ella hatte bei der Explosion der Löschbombe hell aufgeschrien, dann war sie Ulrike in die Arme gesunken. Tiefe Ohnmacht umfing ihre Sinne. Sie widerstand nicht mehr. Von zwei Beamten getragen, wurde sie nach ihrem Schlafzimmer gebracht. Ulrike folgte schluchzend, in dumpfer Verzweiflung.

Die Spritze im Hof begann zu arbeiten. Das Wasserrohr schüttete starke Wassermengen in die Glut. Aber ob sich auch ganze Bäche über Boden und Wände ergossen, immer wieder schlug das Feuer empor. Auch die Löschflaschen vermochten nicht durchzugreifen. Schon stand das Eßzimmer in Brand, als die städtische Feuerwehr in den Gefängnißhof rasselte. Im Nu griff sie den Brand mit einem zweiten Rohr, welches durch das Fenster geführt wurde, an, riß mit Aexten und Hacken die Thürfüllung nieder und besiegte endlich den heimtückischen, fürchterlichen Feind.

Trotz erstickendem Qualm und sengender Glut drangen die wackeren Sappeure der Feuerwehr in den Raum. Am Fenster lagen die fast verkohlten Ueberreste des unglücklichen Direktors. Der Kopf war fast vom Rumpfe gerissen, der Knochen des rechten Armes fehlte, ebenso die ganze linke Hand. Von dem Gesicht war nichts mehr zu erkennen. Die Kleider waren zu Zunder verbrannt und ihre Asche deckte eine schwarze, schlackige Masse.

II.

Der Brandmeister vermutete sofort, daß die Feuersbrunst die Folge einer Explosion sein müsse. Eine leicht entzündbare Flüssigkeit, die sich über den Boden ausgebreitet, hatte das Feuer intensiv fortgepflanzt. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß über Glassplitter, augenscheinlich grünen Flaschen er

dem Ausbruch der Seuche sind 2094 Fälle, davon 1494 mit tödlichem Ausgange vorgekommen. Die Sterblichkeit betrug in der letzten Woche 109 pro Tausend. Die Einwohner fahren fort, in großer Zahl die Stadt zu verlassen.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Der Tod des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, der am 2. Januar 1861 erfolgte, bezeichnet einen wichtigen Wendepunkt in Preußens und Deutschlands Geschichte. Wennschon der bisherige Prinzregent und nunmehrige König Wilhelm bereits während der Vertretung des erkrankten Königs keinen Zweifel ließ über seine politischen Gesinnungen, so hatte er doch als Regent keine durchgreifenden Aenderungen vorgenommen. Diese fanden mit seinem nunmehrigen Regierungsantritt statt. Das soldatische, gerade und streng rechtliche Wesen des Königs war nichts für die Hofkamarilla, die alsbald verschwand. Wichtiger aber war, daß nunmehr der Weg betreten und unbeirrt eingehalten wurde, auf welchem allein die Einheit Deutschlands, die lang ersehnte, geschaffen werden konnte.

Wie es auf dem berühmten Wiener Kongreß zuging, das hat man nicht nur aus den Berichten der Zeitgenossen erfahren; auch die Schublade eines Tisches des Königs Ludwig XVIII. von Frankreich hat dazu einiges Material geliefert. In dieser fand nämlich Napoleon I. ein Schriftstück (das er dem Kaiser von Rußland zusandte), in welchem England, Frankreich und Oesterreich, die Niederlande und Bayern am 3. Januar 1815 ein geheimes Verteidigungsbündnis gegen Rußland und Preußen schlossen. Daraus kann man ersehen, daß man auf diesem Kongreß keineswegs einig war und erst der gemeinsame Feind in der Person Napoleons nötig war, um Einigkeit zu schaffen.

Am 4. Januar 1707 starb der Markgraf Ludwig I. von Baden, bekannt unter dem ehrenvollen Beinamen der „Türken-Louis". Der wenig umständlichen Thätigkeit in seinem kleinen Ländchen müde, wurde er, in die Dienste Oesterreichs tretend, Feldmarschall, und schlug mit der kaiserlichen Armee die Türken wiederholt. Beinahe wäre er sogar König von Polen geworden. Er gehörte zu den volkstümlichen Kriegsmännern seiner Zeit, in der das Schwert das Machtwort in der Welt sprach.

** **Camen. (Unser Wandkalender für das Jahr 1897.)** Das alte Jahr geht zur Rüste und wird mitsamt allen seinen guten und unlieben Geschehnissen alsbald verschwinden in dem großen Gefach der Vergangenheit. Was wird das neue Jahr bringen, dem sich frohgemut und mit der Hoffnung, die zu unserem Glücke uns niemals ganz verläßt, die Blicke zukehren? Wenn es nach dem Wünschen geht, müßte Alles gut und recht stehen. Die Thatsachen wollen freilich manchmal ein Anderes. Nun mögen unsere lieben Leser in den nächsten Jahren Tag auf Tag so freundlich und behaglich dahinleben, wie unser Kalender sich ihnen heute vorstellt. Der Wandkalender hat sich als ein trauter Gast längst eine gern gewährte Stätte erworben in vielen Familien. Möge er auch diesmal so gut aufgenommen werden wie bisher!

*** **Camen. (Neujahrswünsche.)** Wenn das Weihnachtsgeschäft vorüber, dann beginnt der Handel mit Neujahrskarten. Er ist nur auf acht Tage beschränkt, aber zu seiner Vorbereitung ist fast ein ganzes Jahr erforderlich. Schon im Januar und Februar beschäftigen sich die großen Luxuspapierfabriken mit den neuesten Ideen der zukünftigen Neujahrskarten-Saison; im Sommer gehen die Reisenden bereits mit den neuen Mustern auf die Tour, und im September werden die Bestellungen in Neujahrskarten ausgeführt. Alle Jahre müssen Neuheiten, sowohl in Bezug auf die äußere Ausstattung, auf Mechanismus, als auch bezüglich der poetischen Glückwünsche, auf dem Markt erscheinen, und neben den teuersten Karten bis zum Preise von 3 und 4 Mk. pro Stück im Engroseinkauf, muß auch das billige Genre sehr reichhaltig vertreten sein.

Dieser ausgedehnte Fabrikationsbetrieb in Neujahrskarten ist ein Kind unseres Jahrhunderts. Vordem wurden Neujahrskarten von außerhalb bezogen, so noch im Jahre 1806 von Wien und Paris. Ein schönes Vorrecht der „guten, alten Zeit" war es, daß sie frivole und obscöne Neujahrswünsche noch nicht kannte. Unsere Vorfahren waren noch nicht so roh, ihren Freunden und Bekannten schon am ersten Tage des neuen Jahres eine Grobheit oder eine Gemeinheit zu sagen. Jetzt aber freilich liefern auch leider viele Fabriken großen Bedarf an obscönen Neujahrswünschen.

Die schlichte Einfalt, die aus manchem Neujahrswunsch vergangener Zeiten spricht, wird am besten illustriert durch eine solche Gratulation aus dem Jahre 1530. Es ist eine einfache Blumenmalerei mit den Attributen des Glückes und der Gesundheit, sowie einem Kreuz, Herz und Anker, den bildlichen Darstellungen für Glaube, Liebe und Hoffnung. In der Mitte des Blattes stehen, mit farbigen Schriftzeichen geschrieben, folgende Verse:

Dein gütig und freundlich Geberd',
Dein Handel, Zucht und Ehr',
Macht an Dir, daß Dir Jedermann
Glück, Heil und alles Wohlsein gann!
So wünsch' ich Dich so lang' gesund,
Bis daß ein Linf' wiegt hundert Pfund,
Bis daß der Mühlstein in Lüften fleucht
Und ein' Bien' ein Fuder Weines zeucht,
Und bis ein Krebs Baumwolle spinnt,
Und man mit Schnee ein Feu'r anzündt.
Hiermit ein gut's selig's Neujahr!
Schlag' ein! — Und daß Dich Gott bewahr'!

Sehr originelle Neujahrskarten aus Gußeisen besitzt das Märkische Provinzial-Museum in größerer Auswahl. Sie sind sämtlich aus der Königlichen Eisengießerei zu Berlin hervorgegangen und stammen aus den Jahren 1805—1813 und in einer späteren Ausgabe aus den Jahren 1823—1832. Es sind ausschließlich Berliner und auswärtige Ansichten, denen die Bezeichnung „Neujahr" und die betreffende Jahreszahl beigefügt ist.

Die heutige Zeit verlangt etwas mehr „für's Herz", und dazu kommt, daß der Riesenbedarf an Neujahrskarten ganz andere Fabrikationsarten bedingt, als früher. Die Herstellung von Neujahrskarten ist heutzutage eine Industrie für sich, die jahraus jahrein viele Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen beschäftigt und einen Jahresumsatz nach Millionen hervorbringt.

* **Camen. (Verbrennen des Tannenbaums.)** Nach dem Neujahrsfest pflegt der in den Familien seines weihnachtlichen Schmuckes beraubte Tannenbaum als schätzbares, aromatischen Duft verbreitendes Heizmaterial in den Ofen zu wandern. Wir wollen deshalb nicht unterlassen, unsere Leser namentlich die Hausfrauen warnend darauf aufmerksam zu machen, daß beim Verbrennen größerer Mengen Nadelholz im Ofen leicht sehr gefährliche Explosionen eintreten können. Geschieht die Zuführung in den Ofen aber in kleineren Portionen, so ist es unbedenklich.

r **Camen. Der allgemeine Knappschaftsverein** zu Bochum giebt soeben seinen Wirtschaftsplan pro 1897 bekannt. Wir entnehmen demselben folgende Zahlen:

1. Krankenkasse.

Einnahme:

Beitrag von 164000 Mitgliedern	2525600	Mk.
Beitrag der Werksbesitzer	1894200	"
Zuschuß d. Werksbes. an Unfallkrankengeld	70000	"
Erstattung von Begräbniskosten seitens der Berufsgenossenschaft	1500	"
Zusammen	4491300	Mk.

Ausgabe.

Besoldung der Aerzte 164000 Mitglieder à 2,55 Mark	418200	Mk.
Besoldung der Spezialärzte 164000 Mitglieder à 2,25 Mark	50000	"
Fahrkosten der Mitglieder zu den Sezial-Aerzten	10000	"
Auslagen-Erstattung für niedere Chirurgie	15000	"
Beschaffung u. Unterhaltung von Krankenwagen	1000	"
Ausgaben für Arzenei u. Verbandsstoffe	550000	"
Ausgaben für Bruchbänder, Bandagen usw.	12000	"
Krankengeld	2600000	"
Krnnkenhauspflegekosten	420000	"
Begräbniskosten	60000	"
Außergewöhnliche Krankheitsfälle	5000	"
Hierzu ein Viertel Generalkosten (§ 218)	99881,25	"
Zusammen Mark	4241081,25.	

Mithin bleibt Ueberschuß 250218,75 Mark.

1. Pensionskasse.

Einnahme.

Beiträge der Mitglieder	4285440	"
Beiträge der feiernden Mitglieder	50000	"
Zwangsgefälle der Mitglieder	50000	"
Beiträge der Werksbesitzer	3214080	"
Beiträge von den Zwangsgefällen	37500	"
Zusammen	7637020	Mk.

Ausgabe.

Invalidengeld für 15000 Invaliden	3250000	Mk.
Witwengeld für 11050 Wittwen	1675000	"
Kindergeld für 18850 Kinder lebender Invaliden	815000	"
Kindergeld für 9950 Kinder gestorbener Invaliden	460000	"
Begräbniskosten	50000	"
Abfindung an Invaliden (§ 73)	1000	"
Abfindun der Witwen (§ 80 u. 81)	60000	"
Außerordentliche Unterstützungen	1500	"
Besoldung der Aerzte 15300 Invaliden à 2,55 Mark	39015	"
Besoldung der Spezialärzte	6000	"
Auslagen für niedere Chirurgie	1000	Mk.
Arzeneikosten	75000	"
Schulgeld für Kinder der Invaliden u. Witwen des früheren Essener Vereins	500	"
Unterstützung an dringend Bedürftige (§ 89)	8000	"
Zuschüsse an Badekosten	13000	"
Züschüsse für Bäder	32000	"
Krankenhauspflegekosten für Invaliden	1500	"
Bruchbänder, Bandagen, künstliche Glieder 2c.	3500	"
Erstattung irrtümlich gezahlter Gefälle	15000	"
Erstattung von Gefällen (§ 92)	1000	"
Hierzu ein Viertel Generalkosten (§ 218)	99881,25	Mk.
Zusammen	6607896,25	Mk

Mithin bleibt Ueberschuß 1029123,75 Mk.

3. Invaliditäts- und Altersklasse.

Einnahme	2719875	Mk.
Ausgabe	899562,50	Mk
Mithin Ueberschuß	1820312,50	Mk.
Hierzu Ueberschuß der Krankenkasse	250218,75	Mk.
Hierzu Ueberschuß der Pensionskasse	1029123,75	Mk.
Hierzu Zinsen u. s. w.	768503,10	Mk.
Gesammt-Ueberschuß	3868158,10	Mk.

* **Camen. (Mund zu im Winter!)** Alles hat die Natur weise eingerichtet, die uns auch mit vielen Schutzmitteln gegen allerlei Gefahr ausgerüstet hat. Ein solches ist die Nase, denn sie dient wichtigen Zwecken und ist keineswegs nur Riechorgan. Zur Aufnahme fester und flüssiger Speisen besitzen wir den Mund, die Nase zur Aufnahme der Luftspeise. Diesen Respirator soll die Luft, die wir einathmen, zuerst durchlaufen; sie wird erwärmt, wenn sie zu kalt ist, wenn sie zu trocken sein sollte, feucht gemacht, und außerdem vom Staub gereinigt. Leider benutzen viele diese natürliche Athmungsvorrichtung nicht und gewöhnen sich das Athmen durch den Mund an. So unschön diese Gewohnheit ist, so wenig förderlich ist sie für die Gesundheit. Der Rachen oder der Hals, wie man zu sagen pflegt, hat darunter zu leiden. Ein kalter Luftstrom, der plötzlich den erhitzten Rachen trifft, kann sehr leicht Katarrh zur Folge haben, und von Staub und unnöthiger Verweichlichung abgesehen, muß der „schlimme Hals" oft auf unvernünftiges Athmen zurückgeführt werden. An und für sich ist der Rachenkatarrh etwas lästiges.

* **Camen,** 2. Jan. **Ein neuer Tagesschnellzug** Köln-Hannover-Berlin soll mit Beginn des neuen Sommer-Fahrplanes eingelegt werden. Derselbe soll durch einen Anschlußzug Elberfeld-Hamm auch die Verbindung von Hagen, Elberfeld usw. mit Berlin erleichtern.

r **Camen,** 1. Januar. **Große Haufen Asche** lagen vorgestern Abend in der Dunkelheit auf dem Fußwege an der Bahnhofstraße und gefährdeten dort in hohem Maaße die Passage. Groß und Klein machte mit den schwarzen Haufen Bekanntschaft, die teilweise recht innig ausfiel. Man sollte meinen, etwas Rücksicht hätte auf die Fußgänger bei dem Anfahren der Asche, wohl genommen werden können.

Hamm, 1. Jan. **Das Ehrenpräsidium** über die im Februar 1897 stattfindende Sportausstellung hat in entgegenkommender Weise der königliche Landrat Herr Schulze-Pelkum übernommen. Die Ausstellung wird sehr stark beschickt werden, da zahlreiche Meldungen von auswärts eingelaufen sind und noch täglich einlaufen.

Dortmund, 30. Dez. **(Großfeuer.)** Heute morgen gegen 4½ Uhr wurde unsere Feuerwehr zu schwerer Arbeit gerufen. Auf dem großen, an der Ecke der Münster- und Prinzstraße belegenen Zimmerplatz des Zimmermeisters Kolb war auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, welches an dem vorhandenen Material selbstverständlich reiche Nahrung fand und sich binnen kurzer Zeit über den ganzen Platz ausbreitete. Der große Zimmerplatz bietet einen recht trostlosen Anblick, er gleicht einem mächtigen Trümmerhaufen. Alles ist dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen oder doch wenigstens angebrannt. In einem großen Schuppen, der sich an der Münsterstraße hinzog, lagerten für etwa 15000 Mk. fertige Sachen: Treppen, Thüren, Fenster u. s. w, die für den Bahnhofsneubau in Kassel bestimmt waren und heute verladen werden sollten; ferner ist ein Waggon buchener Fußbodendielen verbrannt, der heute ebenfalls nach seinem Bestimmungsorte abgehen sollte. Alles in allem dürfte ein Schaden von etwa 30—40000 Mk. entstanden sein, der allerdings durch Versicherung gedeckt ist.

r **Brackel,** 31. Dezember. **(Unglücklicher Fall.)** Der Steiger Körmann hatte das Unglück am ersten Weihnachtsfeiertag infolge des Glatteises zu fallen und den rechten Fuß zu brechen.

* **Aplerbeck,** 30. Dez. **(Brutale Mißhandlung.)** In der Wohnung des Fabrikarbeiters Tesareck von hier gerieten die Bergleute Leopold Dingler und Friedrich Stiepermann am 27. d. M. beim Kartenspielen in Streit, wobei Dingler die auf dem Tisch stehende Schnapsflasche ergriff und diese seinem Gegner an den Kopf warf, daß dieser betäubt zusammenbrach und das Blut aus einer klaffenden Wunde hoch aufspritzte. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

* **Hörde. (Verschiedenes.)** **In fremdem Lande gestorben und begraben** das ist das Loos so manchen Jünglings, der in der Vollkraft seiner Jahre hinauszog, um draußen in der Welt Abenteuer zu erleben. Viele ziehen hinaus in die ferne, fremde Welt, und nur sehr wenige kehren in die Heimat und das Elternhaus zurück. Namentlich folgen noch viele den Lockungen der Fremdenlegion. So zog auch der Sohn hiesiger Bürger, Wilhelm Schäfer, nachdem er seine 3jährige Militärzeit hinter sich hatte, hinaus, um nochmals 5 Jahre bei der Fremdenlegion zu dienen. Trotzdem er vom gelben Fieber befallen wurde, überwand er alle Schwierigkeiten und war bereits in Frankreich wieder angelangt, um von da nach seinen Eltern zu eilen. Leider konnte er diesen Vorsatz nicht mehr ausführen. Er bekam einen Rückfall seiner Krankheit und erlag demselben im fremden Lande.

In einer hiesigen Wirtschaft zeigte ein Gast als Kuriosum ein **falsches Fünfmarkstück** vor. Ein anwesender Gendarm trat hinzu und beschlagnahmte das Geldstück, um bezügl. Anzeige erstatten und eventl. recherchieren zu können. Das Geldstück war im großen ganzen recht sauber geprägt, nur fehlte die Randschrift. Da nicht ausgeschlossen ist, daß noch mehr solcher Falsifikate cursieren, dürfte Vorsicht am Platze sein.

* **Wellinghofen,** 29. Dez. **(Nach Brasilien.)** Der bisherige Hülfsprediger der größeren Gemeinde, Herr Pastor Sogemeier, wird im Laufe des Januar nach Brasilien übersiedeln. Derselbe ist vom Oberkirchenrat zum Pastor der deutschen Gemeinde zu Curitiba, Hauptstadt der Provinz Paranoi, designiert. Die Provinz ist einhalb mal so groß wie Deutschland.

Löttringhausen, 30. Dez. **Eine traurige Ueberraschung** wurde dem Herrn Oekonom Neuhoff hier zuteil, denn derselbe fand einen seiner Knechte diesen Morgen tot im Bette, ein Herzschlag hatte ihm ein plötzliches Ende bereitet.

⋎ **Westhofen,** 30. Dezbr. **(Leichenfund.)** Gestern morgen fand man bei Westhofen neben der Ruhr liegend die Leiche eines anständig gekleideten jungen Mannes, welche anscheinend ans Land gespült wgr. Die Leiche wurde später erkannt als die eines Chemikers K. aus Hagen. Derselbe war vor etwa 14 Tagen, nachdem derselbe mit seiner Braut vom Standesamte zurückkam, nach der Hagener Badeanstalt zum Baden gegangen und ist von diesem Wege nicht wieder zurückkehrt. Ob demselben ein Unglück zugestoßen ist, konnte nicht ermittelt werden.

Wattenscheid, 30. Dez. **(Verunglückt.)** Am vergangenen Donnerstag nachmittag war der 17 Jahre alte Sohn des Bergmanns Pölkner, Sommerbellenstraße hierselbst wohnhaft, als Anstreichergehilfe in der Kohlenwäsche der Zeche „Zentrum" mit Einsetzen von Streben beschäftigt. Hierbei ist er dem Getriebe der Maschine zu nahe gekommen und von den Rädern erfaßt worden, von denen er mehrere Male in der Luft herumgeschleudert wurde, bis ihm ein Bein ausgerissen und er tot zu Boden fiel. Die Leiche ist bereits Sonntag nachmittag auf dem evang. Friedhof beerdigt.

Bocholt, 31. Dezbr. **(Ein grauenvolles Verbrechen.)** In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde hier ein grauenvolles Verbrechen verübt. Ein vor 14 Tagen aus dem Zuchthause entlassener Arbeiter erschlug in Gemeinschaft mit seiner Frau einen holländischen Arbeiter und warfen ihn dann in den Aasfluß bei der B.'schen Mühle. Am Weihnachtsmorgen fanden vorübergehende Passanten den Leichnam, mit dem Kopfe aus dem Wasser ragend, zwischen den Brückenpfeilern eingeklemmt. Anwohner der Westend-Chaussee machten die Polizei darauf aufmerksam, daß das Ehepaar im Streite mit dem Ermordeten am Donnerstag abend von der Stadt auf Thatort zugegangen sei, woraufhin dieselben [illegible] haftet wurden.

Soorsfeld, 31. Dez. **Ein tr[illegible]fest** war der hiesigen schon mehrfach gesuchten Familie des Fabrikarbeiters [illegible] Süringstraße beschieden. Das zweijährige Söhnchen derselben fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Topf mit kochendem Wasser, aus welchem es halb verbrüht herausgenommen wurde. Am Samstag morgen erlöste der Tod das Kind von seinen qualvollen Leiden.

Rotthausen, 30. Dez. **In tiefe Trauer** versetzt wurde am vergangenen Donnerstag nachmittag, zu einer Zeit, wo sich alles auf das bevorstehende Weihnachtsfest rüstete, die Familie Schmitz hierselbst. Der Sohn, ein etwa 12 Jahre alter Knabe, war von seinen Eltern zur Apotheke geschickt worden, um Karbolsäure zu holen. Hierbei bediente er sich der Schlittschuhe. Auf dem Rückwege kam der Knabe zu Fall, wobei die Karbolsäure enthaltende Flasche entzwei brach und die Glasscherben den bedauernswerten Knaben in einer Weise verletzten, daß er schon einige Stunden nachher starb.

Essen. Auf der Zeche „Ludwig" geriet der Förderkorb unter das Seilgerüst. Von 15 Insassen wurden 13 verletzt und ins Krankenhaus geschafft.

---

stammend, im Gesimse und Plafond hafteten. Die Flaschen mußten also mit ungeheurer Kraft zersprungen sein, da ihre Splitter sich tief in Gips und Kalk eingebohrt zeigten. Hierauf hatte die brennende umhersprühende Flüssigkeit elles im Zimmer gleichzeitig in Flammen gesetzt und hatte sich, ein wandelndes Feuer, über den Fußboden ergossen.

Nachdem der Körper des Verunglückten aufgehoben und hinausgetragen worden, legten ihn die Beamten auf den Tisch des Eßzimmers und schlugen die Zipfel des halbverbrannten Tischtuches über ihn zusammen. Man räumte die Ueberbleibsel der Mahlzeit, welche am Boden lagen, zusammen und trug sie fort. Sonst aber blieb alles an seinem Orte, damit die Staatsanwaltschaft bei ihrem Eintreffen das richtige Bild des Falles erhalten konnte.

Der Oberaufseher Radebeul vermutete sogleich ein Attentat und wurde vom Brandmeister in seiner Meinung bestärkt. Telephonisch war bereits die Polizei benachrichtigt worden. Auf der abgelöschten Brandstelle harrte man nun der Obrigkeit.

Der Polizeikommissar des nahegelegenen Reviers der Reichsstadt erschien denn auch sehr bald in der Begleitung von Schutzleuten, welche die Beamten des Gefängnisses ablösten. Es war dies sehr notwendig da die Häftlinge durch den Feuerlärm unruhig geworden waren. Zwei Feuerleute blieben auf der Brandstelle zurück. Eine weitere Gefahr war nicht vorhanden; der Löschzug konnte abrücken. Beim Schein der rotleuchtenden Fackeln, unter warnendem Läuten fuhr er nach der Stadt zurück, nächtliches Dunkel hinter sich lassend, das tiefste Dunkel aber an der Stätte der grauenvollen That, deren Schrecken einzig Raum ließ für die eine Frage: das Entsetzliche, wessen Schuld war es, — wessen Schuld?

Nach kurzer Besichtigung der Unglücksstätte beschloß der Kommissar, zur Vernehmung der Hausbewohner zu schreiten. Doch traf er dabei auf unerwartete Schwierigkeiten.

Frau Globisch lag in einer starrkrampfartigen Ohnmacht in ihrem Schlafzimmer, wo man sie auf das Sofa gebettet hatte. Meta saß neben ihr, in einem Zustande, der sie gleichfalls vernehmungsunfähig machte. Die Ereignisse, die so unvermittelt über sie hereingebrochen waren, hatten ihr klares Denkvermögen getrübt. Sie vermochte sich keine Erklärung über das Vorgefallene zu geben. Ihr Mann, den sie vergeblich erwartet hatte, das Paket, welches er aus Magdeburg geschickt haben sollte, das Feuer, welches bei Oeffnung der Kiste entstanden war, der dadurch erfolgte, schreckliche Tod ihres Vaters, das alles raßte wie ein höllischer Rundtanz durch ihr nervös arbeitendes Hirn; sie wagte nicht die Augen zu schließen, um nicht immer wieder die züngelnden Flammen vor sich zu sehen. Ein Heer von Fragen drängte sich ihr auf, die sie zu beantworten nicht imstande war. Nur das eine fühlte sie: daß sie bis zur Ankunft des Arztes bei ihrer Mutter bleiben müsse, aber sie war außer stande, jemand Rede und Antwort zu stehen.

Ihre Schwester Ulrike war die einzige, welche trotz Schreck und Jammer einen klaren Kopf behalten hatte. Sie allein vermochte dem Polizeileutnant Auskunft zu geben.

Sie folgte ihm auf seine Bitte in das Bureau des Vaters, nachdem sie sich vergewissert hatte, daß die Kinder unter der Obhut Auguste's sicher waren, und erklärte sich bereit, alles was sie wußte, zu vorläufigem Protokoll zu geben.

„Das Feuer, verehrtes Fräulein, ist also infolge einer Explosion entstanden?" begann der Kommissar nachdem sie beide Platz genommen und einer der Beamten, der Polizeiwachtmeister, sich zum Schreiben niedergesetzt hatte.

„Das ist fraglos!" erwiderte Ulrike, mutig ihren Schmerz und das Zittern, welches sie an allen Gliedern befallen wollte, niederkämpfend. „Papa ging in das Bescherungszimmer, um eine Kiste aus Magdeburg zu öffnen. Da geschah ein furchtbarer Knall und das ganze Gemach stand sogleich in Flammen. Die Entzündung muß durch das Oeffnen der Kiste entstanden sein; von ihr her muß auch die brennende Flüssigkeit stammen, welche bis zur Schwelle des Eßzimmers floß."

„Also ein Attentat durch Benzin, Ligroin oder eine ähnliche Masse," nickte der Beamte. „Die Glassplitter, die wir fanden, beweisen diese Annahme. Wir werden vielleicht noch andere Gegenstände finden, welche uns über die Entstehung der Explosion aufklären. Es ist bisher festgestellt: In dem Paket oder der Kiste befanden sich Flüssigkeiten, vielleicht auch Sprengstoffe, welche sich durch irgend eine Vorrichtung beim Aufheben des Deckels entzünden mußten; also war es eine sogenannte Höllenmaschine. Die Kiste kam aus Magdeburg, sagen Sie? Kennen Sie den Absender?"

Ulrike antwortete nicht sogleich. Sollte sie ihren Schwager ohne weiteres einer solchen Unthat bezichtigen?

„Sie überlegen? Kam die Kiste vielleicht als Geschenk eines Bekannten?"

„Allerdings!" stieß das Mädchen hervor. „Von meinem Schwager, dem Rechtsanwalt Köller."

„Wohnt der Herr in Magdeburg?"

„Nein, in unserer Stadt."

„So befand er sich vielleicht auf Reisen?"

„Er ist bisher nicht zurückgekehrt. Meine Schwester erwartete ihn vergebens," nickte Ulla.

„Haben Sie den Abschnitt der Begleitadresse aufbewahrt?"

„Sie lag im Bescherungszimmer neben der Kiste ebenso wie das graue Packpapier, in welches die Kiste eingeschlagen war, und die Schnur, welches dieselbe umwand. Mama nahm alles mit hinein. Papa wollte die Kiste zuerst gar nicht öffnen. O, hätte er es doch nicht gethan! Mein armer, armer Papa!"

Sie brach in ein konvulsisches Schluzen aus, welches sie wie ein Fieber erschütterte.

Der Kommissar ließ sie sich ausweinen. Er zerrte an den Enden seines Schnurrbartes und überlegte. Die Stahlfeder des Wachtmeisters flog kritzelnd über das Papier.

„Beruhigen Sie sich, mein Fräulein!" unterbrach der Polizeileutnant nach langer Pause Ullas Schmerzensausbruch. „Seien Sie tapfer, wie sie es bisher waren. Alle Ihre Thränen rufen Ihren Vater, der zweifellos ebenso schmerzlos wie plötzlich starb, nicht ins Leben zurück. Uns aber obliegt es, den Urheber des Mordes oder der Explosion, wenn ein Mord möglicherweise nicht beabsichtigt war, ausfindig zu machen und seinem Richter zu überantworten, und dazu wird ein jedes Ihrer Worte beitragen. Je schneller Sie uns Auskunft geben, desto früher haben wir Hoffnung, den Verbrecher zu fassen."

„Ich werde stark sein, Herr Kommissar. Fragen Sie!" sagte das junge Mädchen, ihre Thränen mit einem gewissen Heroismus trocknend.

„Nun, — also Ihr Schwager verreiste nach Magdeburg?"

„Eigentlich nach Stettin. So behauptete wenigstens seine Frau."

„Und dennoch kam die Kiste aus Magdeburg?"

„Ja, er hatte sie selbst an uns abgesandt."

„Woraus schließen Sie das?"

„Er hat die Begleitadresse selbst geschrieben."

„Und die Adresse auf dem Packet?"

„Darauf habe ich nicht geachtet. Ich glaube aber, daß die Schrift mit der der Begleitadresse nicht übereinstimmte."

„Fiel Ihnen bei dieser Karte nichts Besonderes auf?"

„Ja; ich wunderte mich darüber, daß Köller sich selbst mit dem Schreiben derselben befaßt hatte. Es ist das sonst nicht seine Art."

„Erkannte Ihre Frau Schwester gleichfalls die Handschrift?"

„Meta hat weder die Karte noch das Packet gesehen."

„Es wäre für die Voruntersuchung von der höchsten Wichtigkeit, wenn ich die Frau Rechtsanwalt sprechen könnte. Die Fragen, unter welchen Umständen ihr Gemahl Berlin verließ, kann ich nur an sie selbst stellen."

„Meta befindet sich bei der Mutter. Sie ist ganz konsterniert und ich gaube nicht, daß sie Auskunft geben kann. Indessen ich will sie rufen."

Während die junge Dame sich entfernte, trat der Schutzmann ein, welcher auf der Brandstelle zurückgeblieben war, und legte einen schwer erkenntlichen Gegenstand auf den Tisch des Untersuchenden.

„Das haben wir im Brandzimmer gefunden," sagte er. „In der Nähe des Fensters hat jedenfalls ein kleiner Tisch mit einer Steinplatte gestanden. Die Marmortrümmer liegen am Boden, daß Holzgestellt des Tisches ist verbrannt, ebenso wie der hölzerne Fensterrahmen. An dieser Stelle muß die Explosion stattgefunden haben, denn der ganze Plafond ist hier zerstört und der Stuck von den Wänden abgerissen, in denen Glassplitter stecken. Unter den Steintrümmern lag dies Eisen."

Der Polizeileutnant betrachtete den Gegenstand mit großer Aufmerksamkeit.

„Es ist der Lauf eines Terzerols mit dem dazugehörigen Hahn, der das verbogene Piston festgehalten hat, während das Schloß abgesprengt wurde. Aha, die gewöhnliche Konstruktion einer Höllenmaschine! Der Attentäter ist demnach ein Dilettant, das Attentat war aber zweifellos. — Das Fabrikzeichen," fuhr er fort, auf zwei Männergestalten weisend, welche in den Lauf hineinpunziert waren, „Solinger Ware. Das bringt schon etwas Licht in die Sache. — Legen Sie das Ding wieder hin, wo Sie es gefunden haben," befahl er dem

— **Durch eine Bluttat** wurde der Frieden des Weihnachtsfestes hier getrübt. Nachts entstand einer Dirne halber auf der Straße Streit, bei dem einer der Beteiligten mit einem Messer erstochen wurde. Die Thäter sind verhaftet.

Essen, 28. Dez. (**Entzogene Berechtigung.**) Der Herr Regierungspräsident macht bekannt: Ein großer Teil der Innungsmeister der Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung zu Essen a. d. Ruhr ist der Verpflichtung, die Lehrlinge zum ordnungsmäßigen Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule anzuhalten, nicht nachgekommen. Die Thätigkeit dieser Innung auf dem Gebiete des Lehrlingswesens hat sich somit nicht bewährt. Das ihr gemäß § 100 e Nr. 3 der Gewerbeordnung unter dem 11. März 1890 eingeräumte Vorrecht, nach welchem nur die der Innung angehörenden Meister Lehrlinge halten dürfen, wird daher hiermit zurückgezogen.

Werden, 30. Dez. (**Erstickt.**) Am Sonntag früh fanden die Angehörigen den noch sehr rüstigen Anstreichermeister B. tot im Bette. Der Gasofen war nicht fest verschlossen und der Tod durch Erstickung eingetreten.

Wesel, 31. Dezbr. **Unangenehm** ist ein hiesiger Lotterie-Kollektant durch die Ungültigkeits-Erklärung der Willibrordi-Kirchbau-Verlosung namentlich in einem Falle berührt worden. Er diskontierte ein mit 5000 Mk. Gewinn gezogenes Los nach Abzug einer größeren Provision. Auf jeden Fall ist er um den Betrag von 4500 Mark geschädigt, denn der auswärtige Gewinner gehört zu denjenigen, bei denen der Kaiser sein Recht verloren hat und der jedenfalls aus Furcht vor Belästigung seiner Gläubiger die vorzeitige Versilberung des Gewinnes herbeizuführen gesucht hat.

Kettwich, 30. Dez. **Eine überaus traurige Weihnacht** war dem Metzger B. zu Umstand beschieden. Heiligabend hatte er in einem Spezereigeschäft am Umstand-Schnirschen Gemeindewege Einkäufe gemacht, auf dem Heimwege glitt er aus und brach ein Bein. Er blieb im Schnee liegen, bis er anderen morgens gefunden und heimgebracht wurde. Dort lag bereits ein Kind an Lungenentzündung schwer krank: so sind die in sehr einfachen Verhältnissen lebenden Leute arg geschlagen.

Bonn. (**Selbstmord.**) Ein Einwohner Bonns, der Vater von vier Kindern ist und dessen Frau schon lange krank darniederliegt, litt seit einiger Zeit an Trübsinn. Dieser Tage machte er das Frühstücksbrod für die Kinder zurecht und verließ seine Wohnung. Oberhalb der Stadt in der Nähe des Wasserwerks legte er sich auf den Rand des Werfts und steckte den Kopf ins Wasser, bis er tot war.

Andernach, 29. Dez. (**Kuriose Käuze.**) Es giebt doch kuriose Käuze in der Welt, das zeigt folgender Vorfall: Dieser Tage wollte hier ein Metzger aus G. den [illegible] nach Mayen benutzen, kam aber erst auf den Bahnsteig, als der Zug sich schon ganz langsam in Bewegung [illegible] hatte. Kurz entschlossen sprang er auf das Trittbrett, um sich eine Coupéthüre zu öffnen, woran ihn [illegible] kräftige Hand des Zugführers, der ihn vom sodann [illegible] herabzog, verhinderte. Es wurde unserem Bl[illegible]er bedeutet, daß er mit diesem Zuge nicht mehr [illegible] könne. Der Zug fährt etwas schneller! — Der Zugführer wollte — wie dies so üblich ist — auf den fahrenden Zug springen, aber er hatte die Rechnung ohne den Metzger gemacht, denn in demselben Augenblick zieht ihn (den Zugführer) die noch kräftigere Metzgerfaust ebenfalls vom Trittbrett zurück. „Wenn ich nicht mitfahren soll, fährst Du auch nicht mit", meinte der Biedere. Allgemeines Halloh, der Zug hält! — Beide fahren mit. Dem Metzger kostete diese Fahrt, wie man der „C. Ztg." erzählt, zwar 20 Mk. extra, er hatte aber seinen Zweck erreicht!

Vermischtes.

Jahr[illegible]
Verein 18 000 [illegible]**er Weihnachtsfeier** im Eisen- 65 000, die in [illegible]us Osnabrück zu melden. Am wirken, und denen [illegible] in einem Wagen 2. Klasse des preuß[illegible] Hamburg-Köln ein schön mit vielen Lichtern geschmückter Weihnachtsbaum, welcher einen ebenso schönen wie gemütlichen Eindruck machte, und die sämtlichen Fahrgäste in die schönste Weihnachtsstimmung, auch fern von der Heimat, versetzte, so daß die ganze Gesellschaft im Zuge Weihnachtslieder anstimmte. Auf der Fahrt durch die schneebedeckten Felder muß das Bild des Weihnachtsbaum-Eisenbahnzuges einen herrlichen Anblick gewährt haben. Die sinnige Idee verdient gewiß alle Anerkennung.

— **Ein spätes Opfer der Schlacht bei Colombey.** Aus Metz wird geschrieben: Kürzlich betrat ein bejahrter Herr eine Wirtschaft in Borny, einem fünf Kilometer südöstlich von Metz gelegenen Dorfe. Er erkundigte sich nach den Einzelheiten der Schlacht bei Colombey und ließ sich sodann das Denkmal zeigen. Dort erzählte er dem ihm begleitenden Wirte, daß er aus Macon gebürtig sei, 1870 seinen Sohn veranlaßt habe, sich zum Militär zu stellen, und daß dieser als Soldat im 51. Regiment in der Schlacht bei Borny-Colombey den Tod gefunden habe. Er fügte hinzu, daß der Gedanke, der unfreiwillige Urheber dieses Todes gewesen zu sein, ihn unaufhörlich verfolgt habe. Nachdem er dem Wirt dies alles in unsäglich traurigem Tone erzählt hatte, verließ der Fremde das Dorf wieder. Jetzt haben Soldaten bei dem genannten Denkmal die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der sich erschossen hat. Es wurde festgestellt, daß der Erschossene der nämliche Fremde war, welcher den Wirt befragt hatte. Der unglückliche Vater hatte auf dem Grabe seines Sohnes sterben wollen. In einer Tasche des Verstorbenen wurde ein Briefkouvert mit folgenden Worten gefunden: „Ich gehe zu meinem Sohne, der 1870 gefallen ist; ich bitte inständig, daß man mich hier begrabe." Ein Name war nicht genannt.

— **Ende zweier Wilderer.** Wie aus Aussee gemeldet wird, stießen fürstlich Kinskysche Jäger an der Grenze des Jagdgebiets des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe auf dem Grat der Trisselwand mit zwei Wilderern zusammen. Da diese die Flucht versperrt sahen, zogen sie sich über die steile Trisselwand zurück. Einer, dessen Blutspuren noch weit verfolgt wurden, scheint entkommen zu sein. Ein zweiter stürzte von der Trisselwand ab. Seine Leiche ist noch nicht gefunden.

— **Aus Castle-Island** wird berichtet, daß in der Grafschaft Kerry ein in der Nähe befindlicher Sumpf sich plötzlich in einen See verwandelte, der sich so stark ausdehnte, daß eine Familie von zehn Personen, deren Haus und eine Anzahl Vieh darin verschwanden. Es wird befürchtet, daß noch weitere Personen ertrunken sind.

— **Flüchtig.** Der Lehrling eines Münchener Bankgeschäftes, ein 17jähriges Bürschchen, ist heute mit 8000 Mk., die er bei der Reichsbank für sein Geschäft zu erheben hatte, flüchtig gegangen.

— **In diesen Tagen stürzte** sich in Vlissingen in einem Anfall von Schwermut ein etwa 30jähriges Mädchen ins Wasser. Um es zu retten, stürzten sich seine 75jährige Mutter und seine Schwester ebenfalls in die Fluthen. Es gelang einigen in der Nähe befindlichen Personen, alle drei Frauen aufs Trockene zu ziehen. Man brachte sie in ein nahes Café, wo die alte Mutter infolge der Entkräftung nach kurzer Zeit verschied.

— **In Altglashütte** bei Neustadt i. Schw. starb dieser Tage ein 29 Jahre alter Mann, der vom Tage seiner Geburt bis zum Tode im Bette lag, da er weder sitzen, noch stehen oder gehen konnte.

— **Erfroren.** Zwei Personen sind vor einigen Tagen Nachts bei Laingen dem eingetretenen Schneefall und der herrschenden Kälte in der Nähe der holländischen Grenze zum Opfer gefallen. Es sind dies anscheinend zwei reisende Handwerksburschen, bezw. am Dortmund-Emskanal beschäftigt gewesene Arbeiter, welche, von dem Unwetter überrascht, sich in der schutzlosen Gegend in den Graben der von hier nach Holland führenden Landstraße legten, dort einschliefen und erfroren. In sitzender Stellung fand man heute morgen die beiden Männer tot nebeneinander. Allem Anschein nach hat man es mit zwei holländischen Staatsangehörigen zu thun, die auf dem Weg nach der Heimat verunglückten. Bei den Toten fand man Geldbeträge von 31 Mk. bezw. 79 Mk. Jedoch fehlen alle Anhaltspunkte, aus welchen die Identität der beiden fremden Personen hätte festgestellt werden können.

— **Ein Segelschiff,** vermutlich die der Danziger Schiffahrts-Aktien-Gesellschaft gehörige Bark „Concordia", Kapitän Wald, Steuermann Lahme, ist am Sonntag am Strande von Oerum an der Westküste von Jütland gescheitert. Das Schiff ist völlig zerterümmert, das Schicksal der Mannschaft ist unbkannt; eine Leiche ist bisher an Land getrieben. Nach einer weiteren Meldung wurden bei Noerre Vorupoeer, an der Westküste von Jütland, in der letzten Nacht fünf Leichen, wahrscheinlich von der „Concordia", an Land getrieben.

— **Ein Erzgauner.** In einem Gasthof der Brüsseler Vorstadt Saint-Josseten-Noode kehrte vor einigen Wochen ein Herr ein, der sich für einen Inspektor der Schlafwagen-Gesellschaft ausgab und Kellner für letztere suchte. Er warb 16 junge Leute an, empfahl ihnen, sich für ihren neuen Beruf den Schnurrbart abnehmen zu lassen, und ließ sich als Sicherheit je 25 bis 100 Frcs. geben, über die er regelrechte Empfangsbescheinigung ausstellte und die nach Eintritt der jungen Leute zurückgezahlt werden sollten. Am Montag Morgen sollten sich die Rasierten in einem Wirtshause einfinden, um am Nordbahnhof dem Vorgesetzten der Schlafwagen-Gesellschaft vorgestellt zu werden. Sie erschienen sämtlich, aber nicht der Herr Inspektor; er hatte in aller Frühe unter Mitnahme von Kleidern und Schuhzeug seines „Gastwirtes" das Weite gesucht.

— **Die große Weihnachtslotterie** ist in Spanien ein ähnliches Ergnis im sozialen Leben, wie in England das Derbyrennen, nur daß es sich hier um viel höhere Preise handelt. Der höchste von drei Millionen Pesetas fiel diesmal nach Almeria auf Nr 8669. Eine Menge kleiner Leute ist daran beteiligt. Zwei Millionen gingen nach Bourges auf Nr. 4035, eine Million auf Nr. 52,402 nach Moron.

— **Der Nachlaß des verstorbenen Schahs von Persien, Nasr-eddin,** beziffert sich, einer Nachricht aus Teheran zufolge, auf insgesamt eine Milliarde Franks. Der Gold- und Silberschatz allein dürfte ungefähr 400 Millionen Franks betragen. Wie verlautet, soll der jetzige Schah, Musasser-eddin, die Absicht haben, 100 Millionen Franks aus diesem Nachlasse für öffentliche, der Hebung der Kultur seines Reiches dienende Zwecke zu verwenden.

— **Auch eine Probe.** Wenn sich eine arabische Witwe zum zweiten Male zu verheiraten gedenkt, so geht sie vorher in dunkler Nacht zum Grabe des verstorbenen Gatten, begleitet von einem Esel, der zwei Schläuche voll Wasser trägt. Am Grabe kniet sie nieder und bittet den Verblichenen, daß er seine Einwilligung zu ihrer neuen Heirat geben möge. Kommt nun der also Angeredete aus seinem Grabe nicht heraus, so gilt dies als Zustimmung. Die Witwe gießt dann das mitgebrachte Wasser als eine Art Dankopfer über das Grab und reitet vergnügt auf ihrem Esel nach Hause.

— **Elektrische Beleuchtung des Atlantischen Ozeans.** Eine gewaltige Idee wird — natürlich in Amerika — geplant. Von einigen Technikern ist der Vorschlag gemacht worden, den Weg, welchen die Schiffe von Europa nach Amerika einschlagen, glänzend zu beleuchten. Die Regierung der Vereinigten Staaten zieht jetzt ganz ernstlich das Projekt in Erwägung, wonach der Ozean zwischen New-York und Queenstown eine Reihe mächtiger Bojen aufnehmen soll, welche einander in einer Entfernung von je einer Meile folgen könnten; diese Bojen würden eine Art von Leuchtschiffen vorstellen und wären im Stande sechs Monate lang elektrisches Licht zu liefern, ohne irgend einer Beaufsichtigung zu bedürfen.

Humoristisches.

— Der Blinde. Ein Bettler hat sich mit einem kleinen Hund, der einen Hut im Maule hält, an der Straßenecke plaziert und murmelt fortwährend mit klagender Stimme: „Ach, haben Sie Mitleid mit einem armen Blinden!" Die Almosen fließen ihm reichlich zu, aber einer der Passanten, dem die Sache verdächtig vorkommt, sieht dem Bettler fest ins Gesicht und sagt: „Hören Sie, mein Lieber, Sie scheinen mir ganz gut zu sehen." — „Ach, gnädiger Herr," entgegnet der Bettler, ohne die Fassung im geringsten zu verlieren, „ich bin auch nicht blind, sondern der Hund da."

— Schmerzlich. Arzt (zum Kranken): „Der Fuß wird wohl abgenommen werden müssen." — Kranker: „Jesses — und jetzt hab' ich mir grad a Paar neue Stiefel ang'schafft!"

— Von Tessendorf, dem verstorbenen Ober-Reichsanwalt, erzählt man folgendes Histörchen. Als Tessendorf noch der wegen seiner schneidigen Strenge gefürchtete Staatsanwalt war, trat er in ein Restaurant und bestellte sich ein Paar Eier. Der Kellner, der den Staatsanwalt kannte, war ganz verwirrt, als er die Eier brachte und ängstigte sich offenbar. Tessendorf fragte: „Sind die Eier weich?" Keine Antwort. „Sind sie hart?" Wieder keine Antwort. „Nun, so antworten Sie doch!" Zitternd antwortete der Kellner „Herr Staatsanwalt, es sind Eier; mehr sag' ich nicht!"

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

3. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, kalt. Lebhafte Winde.

4. Januar: Wolkig, trübe, Schneefälle, Starke bis stürmische Winde. Sturmwarnung.

5. Januar: Wolkig, Schneefälle, stürmisch, kalt.

6. Januar: Wärmer, feucht, Niederschläge, Nebel. Windig.

Herren-Stoffe

Stoff zum ganzen Anzug. für M. **4,05** Pfennige

Muster auf Verlangen franco ins Haus.

Cheviot zum ganzen Anzug. für M. **5,85** Pfennige

Grosse Auswahl in Velours, Cheviots, Hosen- und Paletotstoffen

in soliden guten Qualitäten, sowie modernen Dessins

versenden in einzelnen Metern franko ins Haus.

OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.

Separat-Abteilung für Damenkleiderstoffe v. **28** Pfg. a. pr. Mtr.

1935

Die besten Früchte reifen für das Publikum aus der lebhaften Konkurrenz unter den Moden-Zeitungen. Die Verlagshandlung der „Modenwelt" und „Illustrierten Frauen-Zeitung" (Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungs-Blatt) hat ihren Abonnentinnen eine ebenso eigenartige wie angenehme Ueberraschung bereitet, indem sie allen denen, die den ganzjährigen Abonnements-Preis für 1897 im voraus entrichten, direkt franko wertvolle Bücher gratis übersendet. Bei Einsendung des Jahres-Abonnements, oder der Quittung über die Zahlung desselben an eine Buchhandlung oder Postanstalt, erhalten die Abonnentinnen der Modenwelt gratis Lehrbücher der Modenwelt. Neue Ausgabe. 1. Abteilung. Anleitung zur Schneiderei von Damenkleidern. 32 Seiten großen Buchformats mit 112 Abbildungen. Ladenpreis 1 Mk. 25 Pf., und Häkel- und Strickmuster der Modenwelt. 1. Sammlung. 32 Seiten großen Buchformats mit 84 Abbildungen. Ladenpreis 1 Mk. 25 Pf. Oder statt dieser beiden Bücher: Sophia. Tausend Rezepte für Küche und Haus, Gesundheits- und Körperpflege. Etwa 450 Seiten in eleganten Einband. Ladenpreis 2 M. 50 Pf. Die Abonnentinnen auf „Illustrierte Frauen-Zeitung" empfangen bei ganzjähriger Vorauszahlung alle drei Werke gratis und franko zugesandt. Die Abonnentinnen auf „Die Modenwelt" genießen mithin durch diese Einrichtung einen Vorteil von 2 Mk. 50 Pf., die der „Illustrierten Frauen-Zeitung" sogar einen solchen von 5 M. Auch für das 2. bis 4. Quartal 1897 gilt noch diese Vergünstigung, wenn für Januar—März die Quittung für irgend ein anderes Journal oder Zeitungsblatt, welcher Art es auch sei, beigelegt wird.

Man darf wohl sagen, daß ein derartiges Entgegenkommen noch von keiner Seite geboten worden ist. „Die Modenwelt" steht jetzt in ihrem 32., die „Illustrierte Frauen-Zeitung" im 24. Jahrgang, sie sind bekanntlich die maßgebenden Modenblätter.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

Schutzmann. „Der Herr Staatsanwalt muß Platz und Lage selbst sehen."

Der Beamte zog sich zurück. Ulrike trat ein. Sie sah über alle Maßen abgespannt aus.

„Entschuldigen Sie meine Schwester, sie kann die Mutter nicht verlassen, der Arzt ist angekommen," sprach sie, sich ermattet auf den nächsten Stuhl niederlassend. „Meta wäre auch nicht im stande zu antworten. Vielleicht kann ich es statt ihrer thun."

„Sie sind sehr gütig, mein Fräulein, erwiderte der Kommissar. „Ich danke Ihnen für die Opferwilligkeit. Nur wenige Fragen noch; ich will Sie nicht zu sehr in Anspruch nehmen."

„Fragen Sie, mein Herr."

„Es hatte die Weihnachtsbescheerung bereits stattgefunden, als das Unglück hereinbrach?"

„Allerdings. Papa teilte selbst die Gaben aus."

„Auch die Spielsachen, nicht wahr?"

„Freilich; es sind drei kleine Geschwister da, Fritz, Minchen und Florchen."

„Besinnen Sie sich vielleicht darauf, ob Ihr Herr Vater dem Bruder ein Terzerol geschenkt hat?"

„Gott bewahre! Papa gab dem wilden Jungen nie eine wirkliche Waffe in die Hand. Er hat einen Karabiner von Blech erhalten, der wahrscheinlich noch vorhanden ist, denn Fritz nahm ihn mit ins Eßzimmer."

„Aber auf der Unglücksstätte ist ein Terzerol gefunden worden. Somit ist es also anzunehmen, daß sich dasselbe in der Kiste befand, welche Ihr Schwager aus Magdeburg schickte. Glauben Sie, daß derselbe eine solche Waffe Ihrem Vater zum Präsent machen wollte, oder daß er das Terzerol für Ihren Bruder bestimmt hatte?"

Ulrike schüttelte den Kopf.

„Dem Fritz hat er gewiß ein solches Spielzeug nicht geschickt. Er wußte, daß er Papa dadurch erzürnen würde. Diese Waffe jedoch für Papa selbst zu bestimmen, wäre ganz absurd gewesen. Papa besitzt kostbare Gewehre und Revolver aller Art. Was sollte ihm da ein einfaches Terzerol wert sein?"

„Der gefundene Lauf stammt von einem Terzerol ordinärer Solinger Arbeit."

„Nun also. Ich wundere mich überhaupt, daß eine Kiste von unserem Schwager anlangte. Wir erwarteten Köller persönlich."

(Fortsetzung folgt.)

Sylvesterskizze.

Der Christbaum war noch einmal angezündet worden. Nun saß man beim Abendbrod, lachte und schwätzte von Diesem und Jenem, von Hoffnungen und Wünschen fürs neue Jahr, von erhaltenen Weihnachtsgeschenken, von Stadtneuigkeiten u. s. w.

Und die Lichter am Christbaum brannten!

Doch unter all den heiteren Menschenkindern blickt eines träumerisch in den Lichterbaum. Dies Eine paßt schlecht in die frohe Gesellschaft. Zwar scheint das junge blühende Mädchen wohl wie geschaffen für Frohsinn und Glück, — aber Trauerkleider hüllen ihre schlanke Gestalt ein und in den dunklen Augen schimmert von Zeit zu Zeit ein feuchter Glanz. Leise knistern die Zweige und Tannenduft erfüllt den Raum. Das Mädchen wird immer stiller; ihre Nachbarn haben es schon seit geraumer Zeit aufgegeben, sie in die Unterhaltung zu ziehen. So kann sie ungestört ihren Gedanken nachhängen. Die ellen in die Vergangenheit zurück.

Da steht ein anderes, liebes Weihnachtsfest und ein trauter Sylvesterabend vor ihrer Seele, wo sie mit den lieben Eltern sich am strahlenden Weihnachtsbaum freute. „Gott segene Dich, meine Irmgard," hatte der Vater gesagt, als die zwölfte Stunde das neue Jahr verkündete, und die Mutter hatte ihr einziges Kind in die Arme geschlossen. Ja, Irmgard hatte warme Elternliebe erfahren. — Und dann waren nur wenige Monate vergangen, und sie war eine Waise. — Da ward aus dem frohen Kinde ein ernstes, stilles Mädchen. —

Nun trat der letztvergangene Sylvesterabend vor ihre Seele im Hause der reichen Großmutter. Die hatte die Enkelin aufgenommen mit Freude in ihr einsames Heim, sie sollte ihr den Lebensabend verschönern. Aber nur für sich wollte sie das Mädchen haben und furchtbar böse war sie geworden, als ein junger Offizier aus der nahen Garnison um Irmgards Hand anhielt.

Und die beiden jungen Menschenkinder hatten sich doch so lieb! —

Nun war das Leben in der kleinen Villa vor der Stadt für Großmutter und Enkelin noch einsamer; Irmgard sollte keinen Verkehr haben. Am Sylvesterabend, als Irmgard traurig am Fenster stand und in den winterlichen Park hinaus sah, da ertönte plötzlich Hufschlag auf der stillen Landstraße. Noch einmal kam Der, den sie liebte, um Abschied zu nehmen; er hatte sich versetzen lassen in eine entfernte Garnison.

Ihr Traum von Liebe war aus. —

Und nun, als die Großmutter starb, war sie, die reiche Erbin, im Hause der Verwandten gern aufgenommen worden. Sie waren gut zu ihr, aber einsam fühlte sie sich doch und noch nie war dies Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit so über sie gekommen, als an diesem Sylvesterabend, inmitten der vielen heiteren Menschen. —

Jetzt kommt 's letzte Lichtlein am Baume nieder; wie wird's sein, wenn man wieder die Lichter am Christbaum anzündet? Die Menschen hier in frohem Kreise denken nicht daran, ob sie alle noch einmal in ihrem Leben einen Weihnachtsbaum sehen werden. Sie verplaudern in gleichgültiger Sorglosigkeit die Jahreswende. „O, lieber Gott", betet Irmgard aus tiefstem Herzensgrunde, wenn einer aus diesem Kreise sterben muß, so laß es mich sein, mich vermißt doch niemand auf dieser Welt!" —

* * *

„Wie gut, daß unser himmlischer Vater nicht jedes Gebet eines thörichten Menschenkindes erhört, ach, mein Walter, ich wäre sonst nicht bei Dir." Mit diesen Worten schmiegt sich eine junge glückliche Frau an den geliebten Mann. Ja, es ist wieder Sylvester und Irmgard ist nicht mehr fremd und einsam, sondern in traulichem Heim an der Seite des Mannes, dem sie einst nicht angehören durfte, und der sie nun doch gefunden hat. Das kommende Jahr liegt nicht dunkel vor ihr; über dem letzten Lichtlein am Baum sehen die beiden glückseligen Menschenkinder schon wieder im Geiste einen neuen Lichterglanz.

Und wenn's anders kommt? Ja wer kann's wissen! Aber hoffen dürfen sie auf eine schöne Zukunft und glauben an die ewige Liebe, die über ihnen wacht. —

Ein neues Jahr! Wir stehen still;
Im Herzen tönen tausend Fragen.
Ob es uns Blumen bringen will?
Ob es wird Dorn und Disteln tragen?
Ein dunkler Urwald, hoch und dicht,
So will das neue Jahr uns deuchten,
Wir sehn die nächsten Schritte nicht:
„Herr Gott, laß uns Dein Antlitz leuchten!"
Wird Glück und Wonne uns zu teil, —
Komm, Herr, die Freude zu verklären,
Doch wird die Straße rauh und steil,
So wollst Du Flügel uns bescheren!
Und wenn es soll zum Sterben gehn,
Wird Todesschweiß die Stirne feuchten,
Dann neige Dich zu unserm Flehn:
„Herr Gott, laß uns Dein Antlitz leuchten!" —

St. v. Goßlar.

* * *

Wie sie's machte.

Die dumme Magd voll Unverstand
Warf eine Vase aus der Hand;
In Scherben brach das theure Stück.
Madam' grollt' ob dem Ungeschick
Und sprach: „Es soll mich nur verlangen,
Wie Du dies wieder angefangen?"
„So macht ich's!" sprach die dumme Trin',
Warf, plumps! die zweite Vase hin.

* * *

Probates Mittel.

Jungverheirateter Ehemann: „. . Ich möchte zu gern wissen, was meine Frau über mich denkt!" — Alter Herr: „Setzen Sie sich mal auf Ihren neuen Hut, dann werden Sie's gleich erfahren!"

Malitiös.

Zofe: „. . Unter den Nerven unserer Gnädigen leidet das ganze Haus!" — Diener: „Ja — und unter dem Schwindel unseres Herrn die ganze Stadt!"

Unüberlegt.

„Welche Freude, Sie wiederzusehen, mein Fräulein!" — „Nicht mehr Fräulein, Herr Professor — ich bin verheiratet!" — „Verheiratet?! . . . Ei, ei — wer hätte das gedacht!"

* * *

Charade.

Ist der Erste und die Zweite
Die noch voller Kraft und Mut,
Bist und wirst Du nie das Erste
Gehst nicht unter in der Flut,
Doch das Erste mit der Zweiten
Ist Dir sicher wohl bekannt:
Waffe war's in alten Zeiten,
Spielzeug jetzt in Knabenhand.

(Auflösung des Rätsels in der Samstag-Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Weihnachtsbaum.



Heute abend 8 Uhr entschlief sanft mein innig geliebter Gatte, unser guter Vater, Onkel und Schwager, der Aufseher

Anton Bamberg

nach kurzem, schwerem Leiden.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kaiserau, den 30. Dez. 1896.

11

Die Beerdigung findet am Sonntag, 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Genehmigt durch Allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers.

Zweite

Weseler Geld-Lotterie.

170 000 Loose mit 28 074 in drei Klassen vertheilten Gewinnen und 1 Prämie.

Alle Gewinne sind ohne Abzug zahlbar.

Ziehung erster Klasse am 14. u. 15. Januar 1897.

Grösster Gewinn ist im glücklichsten Fall: **1 Viertel Million Mark.**

Hauptgewinne: eine Prämie 150000, 100000, 75000, 50000, 40000, 30000, 25000, 20000, 2 à 15000, 5 à 10000, 7 à 5000, 13 à 3000, 20 à 2000 Mark etc.

Loose I. Klasse zu Planpreisen 1/1 = **M. 6,60**, 1/2 = **M. 3,30**, **Porto und Gewinnliste 30 Pfg.**

5237 empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken 1346

Carl Heintze, **Berlin W.** (Hotel Royal) **Unter den Linden 3.**

Loose sind auch in den durch Plakate kenntlichen Handlungen zu haben.

Knappen-Verein „Gute Hoffnung" Camen.

Sonntag den 3. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der rückständigen und fälligen Beiträge.
2. Rechnungslage pro 1896.
3. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

10 **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Stadthaushaltsplanes für das Jahr 1897/98 liegt von **Donnerstag, den 31. Dezember cr.**, ab in Gemäßheit des § 66 der Städteordnung 8 Tage lang zur Einsichtnahme für die Ortseingesessenen in unserem Geschäftszimmer offen.

Camen, den 30. Dezember 1896.

Der Magistrat: **v. Basse.**

„Zum Amtsgericht"

Kalte und warme Speisen

zu jeder Tageszeit.



Gut gepflegte Lagerbiere



stets im Anstich. 1828

Saal für Vereine und kleinere Gesellschaften.

Vorzügliches **französ. Billard** und **Klavier.**

Mehrere Zimmer mit und ohne Pension zu vermieten.

Friedrich Schnier.

Gebrüder Wolff,

Dortmund, Burgwall 4.

Ia. geräucherten Speck

à Pfund 44 Pfg, bei 5 Pfund à Pfd. 42 Pfg. 1247

Ia. gesalzenen Speck

à Pfund 41 Pfd., bei 5 Pfund à Pfund 39 Pfg.

Die Schwimmbude

im Mersch ist vor einiger Zeit mutwilliger Weise erbrochen bezw. beschädigt worden. Wer uns den oder die Thäter namhaft macht, sodaß Bestrafung erfolgen kann, erhält angemessene Belohnung.

Camen, 31. Dez. 1896. 12

Der Vorstand des Schwimmvereins.

Holzverkauf Weddinghofen!

Montag den 4. Januar 1897, morgens 10 Uhr

läßt Herr **Ostendorf,** hier, in seiner Waldung, Forstort Nordberg,

200 Stück Buchen auf dem Stamm,

zu Geschirr- und Brandholz geeignet, nummerweise meistbietend verkaufen. 1354

Versammlung bei Wirt Klute resp. an Ort und Stelle.

Töddinghausen. **Blödom.**

Wirtschafts-Übernahme



Den geehrten Bewohnern von Camen und Umgegend beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich die

Wirtschaft

„Zum Amtsgericht"

des Herrn **Emil Neckenbürger** übernommen habe.

Es wird jederzeit mein Bestreben sein, durch Verabreichung **guter Speisen und Getränke** die Zufriedenheit meiner Gäste mir zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Friedr. Schnier.

Camen, 21. Dezember 1896. 1327

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule zu Duisburg.

a. **Werkmeisterschule** für **Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede** u. s. w.
b. **Werkmeisterschule** für **Eisen- u. Metall-Hüttenleute** und **Gießer, Arbeiter** der chem. Großindustrie u. a. Aufn.: 17. März 1897. D. Direktor: **Beckert.** h3436



Korsetts und Apparate

zur Ausgleich. hohler Seiten u. schiefer Schultern, künstl. Füße u. Arme, neuester Konstruktion, künstliche Finger u. Augen, Leibbinden etc.

empfiehlt 178

Dortmund, O. Gruss, Westenhellweg 126.

Für Damen weibl. Bedienung.



Schöne **Marquardt-Bouquets,**

sowie **Kränze,**

lebend und **trocken,** in schöner Ausführung, bringe in empfehlende Erinnerung

Gefällige Aufträge **werden von jetzt ab** am Hause des Herrn **Wilhelm Haake, Weststraße 38,** sowie an meiner Wohnung entgegengenommen.

1357 Achtungsvoll

G. Bruns.



empfiehlt sich zur

Ausführung aller Buchbinderarbeiten, Einrahmen von Bildern, Brautkränzen etc.

Saubere Arbeit. Billige Preise. 1147

Rhein- u. Moselweine

von ℳ 0.80, 1.20, 1.50, 2.10, 2.50 4.00.

Bordeaux

von ℳ 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italienische Weine

von ℳ 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2 50

Tokayer

ℳ 2 10.

(Preise verstehen sich mit Glas) empfiehlt 438

J. F. Biermann.

Laubsäge-Holz

pr. □Mtr. von Mk. **1** an.

Vorlagekatalog u. Preisliste üb. alle Laubsäge-Utensil. gratis.

G. Schaller & Comp.

1188 **Konstanz,** 3 Marktstätte 3

Krebs-Fett

erhält die Schuhe und macht sie wasserdicht.

Dasselbe enthält einen großen Teil tierische Fette, wie Thran und Talg, die bekanntlich auch vom Gerber zur Fabrikation des Leders verwendet werden und ist daher am meisten dazu geeignet, die Schuhe zu erhalten und geschmeidig zu machen.

Krebsfett ist nicht zu verwechseln mit Vaselinefett, welch letzteres bekanntlich aus Mineralöl, also Erdöl, fabriziert wird.

Schwarzes Krebs-Fett eignet sich auch sehr gut als **Huffett** während **gelbes** Krebs-Fett zum Schmieren von **Fuhrgeschirren** und **Chaisen-Verdecken** gerne verwendet wird.

Krebs-Fett ist in Dosen à 10, 20 und 40 Pfg. zu haben:

Camen:
J. Brombach.
H. Jacobi
H. Middendorf.
H. P. Thiel.

Heeren:
H. P. Thiel.

Dr. med. Luke,

prakt. Arzt, **Homöopath,**

Hamm, Sedanstraße 8.

Sprechstunden: Vormittags 8—11 Uhr, nachmittags 2—4 Uhr. 1207

Mittwochs keine Sprechstunden.

Seit Menschengedenken wuchert unter den Steinen des garstigen Urals eine Pflanze Ha. polygonum, welche von niemandem beachtet wurde, bis ein Einsiedler, der sich mit Heilkunde befaßte, damit Versuche anstellte und die Entdeckung machte, daß der Absud dieser Pflanze bei vielen Krankheiten, **besonders Lungenleiden, Verschleimung der Atmungsorgane, chronischem Katarrh der Lungen und Luftröhren, Husten, Heiserkeit, Influenza** 2c., ein in seiner Wirksamkeit einzig dastehendes Mittel ist. Tausende Atteste und Danksagungen. Preis nur 50 Pfg. pro Packet. Niederlage in **Camen** bei **Heinrich Jacobi.** Wo nicht vorrätig 10 Packete portofrei vom General-Depot **Emil Gördel, Colberg.** 1241

Seit 10 Jahren

bestens bewährtes Linderungs- und Genussmittel geg. **Husten, Heiserkeit** und **Verschleimung** sind die Heldt'schen

Zwiebelbonbons.

Nur **echt** mit der Schutzmarke **Loewe** und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei **J. Brombach.** 1212

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt No. 21,** sowie durch jede Buchhandlung. 2

Kaiser-Melange-Thee

von vorzüglicher Beschaffenheit empfiehlt **J. Brombach.**

Schleimlösend!

Linderung verschaffen Sie sich beim Gebrauche der **ächten**

Oscar Tietze's Zwiebel-Bonbons.

Packet **25** Pfg. Nur allein echt zu haben in **Camen** bei Herrn **Heinr. Jacobi,** Germania-Drogerie. 1871

Hessisches Landbrot

6 Stück 5 Mark,

Sack frei, versendet unter Nachnahme die **Hammer Brotfabrik,** Hamm, Westfalen.

Zu haben in Camen bei H. Hinsel am Markt. 1214

Sauerkraut

empfing und empfiehlt

J. Brombach.

Gebrüder Wolff,

Dortmund, Burgwall 4.

Feinstes versüßtes 1246

Apfel-Gelee

à 10 Pfund-Eimerchen M. 1,90.

Emaille-Kochtöpfe à 10 Pfd.-Topf Mk. 2,30.

Katharina-Pflaumen

empfiehlt:

J. Brombach.

Gebrüder Wolff,

Dortmund, Burgwall 4.

als besonders schön u. preiswerth 1245 empfehlen unsere

Margarine

!!Glück auf!!

Schutzmarke **Bergmann**

à Pfd. 60 bei 5 Pfd. 55 Pfg.

Gehörleidende

weise ich bei briefl. Anfrage auf ein gutes Mittel bereitwilligst hin.

H. Wolter, Bankbeamt., **Breslau,** Altbüßerstraße 40. h5233

Möglichst bald zu engagieren gesucht zu **fester, gesicherter** Stellung bei sehr guter Bezahlung mehrere tüchtige 3

Bohrmeister

(Bohrleiter),

welche vertraut sind mit Meisel- und Diamantbohrung. Angebote an die Expedition d. Blts. erbeten.

Tapeten

in größter Auswahl von 15 ₰ an. **Alle Farben,** trocken u. strichfertig **Glas,** nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst

Camen, Weststraße 57. 435

Witwe Knapstein.



Jedes Kind

erfreuen diejenigen Spielsachen am meisten, die es sich selbst anfertigen kann. Die beste Gelegenheit zur Selbstanfertigung eines **Schattentheaters** bieten die

Schattenbilder,

wie sie zu finden sind in

Payne's Illustrirtem Familien-Kalender für 1897.

Diese Schattenbilder bilden eine der **neun Extra-Beilagen: Zwei** Portemonnaie-Kalender. Oeldruckbild. Wandkalender. Mosaik-Prämien-Räthsel. Die Waldschule. Jedes Thierchen hat sein Plaisirchen u. Die Naturheilkunde, lehrreiches Buch von 128 Seiten Text.

Dieser beliebte Kalender, welcher nach wie vor nur **50 Pfg.** kostet, bietet an Unterhaltung und Belehrung so viel, **dass er Jedem** etwas bringt; man verlange aber ausdrücklich

Payne's Illustrirten Familien-Kalender,

da oft minderwerthige Kalender für diesen zum Kaufe angeboten werden, die keine **neun Extra-Beilagen** aufzuweisen haben.

Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

„Triumph", feinste Süßrahm-Margarine, à ℔ 80 ₰, bei Abnahme von 5 ℔ à 75 ₰, Ia. **Süßrahm-Tafel-Margarine,** à ℔ 60 ₰, bei Abnahme von 5 ℔ à 55 ₰ empfiehlt 1028

H. P. Thiel, Camen und Heeren.

Unentgeltlich versende **Anweisung zur Rettung von Trunksucht. M. Falkenberg,** Berlin, Steinmetzstraße 29. h 3914

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pocher & Co. in Herford in Westf.

1114

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 3. Januar.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Vikar Tummes.

Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst. Vikar Tummes.

Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Pröbsting.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 3. Januar 1897.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Geibel.

Jünglingsverein:

Sonntag abend 8 3/4 Uhr: **Unterhaltung.**

Dienstag abend 8 3/4 Uhr: **Bibelbesprechstunde.**

Mittwoch abend 8 3/4 Uhr: **Unterrichtsstunde.**

Bibelstunde Sonntag abend 7 1/2 U. i. d. Kleinkinderschule.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.